

4./9. 1914.

## Die Konsumvereine und der Krieg.

Von der Zentralstelle der Wiener Konsumvereine wird uns geschrieben:

Sonntag fand im großen Sitzungssaal des Ersten niederösterreichischen Arbeiterkonsumvereines eine Versammlung aller weiblichen Vertrauenspersonen (Mitglieder des Aufsichtsrates, Delegierte und Filialcomitémitglieder) des Ersten niederösterreichischen Arbeiterkonsumvereines, des Konsumvereines „Vorwärts“, des Fünfhäuser und des Donaustädter Konsumvereines statt, in der über die mannigfachen Schwierigkeiten, unter denen die Genossenschaften jetzt zu leiden haben, eingehend gesprochen wurde. Es wurden den Vertrauenspersonen auch Verhaltensmaßregeln für die nächste Zukunft gegeben. Einberufen war diese Versammlung von der Zentralstelle für genossenschaftliche Werbe- und Bildungsarbeit. Die Genossinnen Marschal, Huber, Ringhofer und Seb bildeten das Präsidium.

### Keine Angstkäufe!

Die Referentin Freundlich hob hervor, daß die vier Genossenschaften ihren Aufgaben unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen bis jetzt gerecht geworden sind. Wenn trotzdem in einzelnen Fällen Unzufriedenlichkeiten vorgekommen sind, so trägt nicht immer die Genossenschaftsleitung, sondern meist ein großer Teil der Mitgliedschaft Schuld. Dieser Vorwurf gilt besonders für das Verhalten vieler Mitglieder beim Einkauf der Waren. Ein großer Teil der Mitglieder hat in den ersten Tagen der Mobilisierung große Mengen von Waren gekauft in der vollständig unbegründeten Angst, später keine Nahrungsmittel mehr zu bekommen. Darum brauchte der Konsumverein „Vorwärts“ in der ersten Woche nach der Mobilisierung 750 Säcke Mehl (gewöhnlich 240), 5 Waggons Zucker (gewöhnlich 2), 100 Säcke Reis (gewöhnlich 40), 200 Säcke Hülsenfrüchte (gewöhnlich 20), 3200 Kilogramm Kaffee (gewöhnlich 2000).

Durch diesen unsinnigen Vorgang wurde anderen Mitgliedern die Ware entzogen. Wie unbegründet die Angst der Mitglieder war, beweist der Umstand, daß jetzt, nachdem vier Wochen seit der Mobilisierung ins Land gezogen sind, all die Waren, die da in großen Mengen auf gekauft wurden, jederzeit in den Filialen der Vereine zu bekommen sind. Die Mitglieder der Konsumvereine werden noch einmal eindringlichst darauf aufmerksam gemacht, nur Waren für den normalen Bedarf zu kaufen. Für die geordnete Approvisionnement während des Krieges wird, wie die Regierung versichert, gesorgt sein. Durch den Ankauf großer Mengen von Waren werden diese dem Markte entzogen und es entsteht dann durch den Mangel an Waren nicht nur die Gefahr einer Verteuerung, sondern den Verwaltungen der Vereine wird es auch schwer gemacht, die notwendigen Mengen immer rechtzeitig herbeizuschaffen. Außerdem müssen die Mitglieder berücksichtigen, daß die meisten Waren durch längere Lagerung in oft ungeeigneten Räumen dem Verderben preisgegeben sind und der Schaden dann doppelt ist.

Wenn in den vergangenen Wochen oder aber in der Zukunft eine oder die andere Ware ausgehen sollte, so darf deswegen auch nicht gleich eine unberechtigte Kritik an den Leistungen der Genossenschaften geübt werden. Vorerst versorgt man die Armees. Oft kam es in der letzten Zeit vor, daß ein Konsumverein unter großen Schwierigkeiten einige Waggons teures Mehl ankaufte, um die erhöhten Ansprüche zu befriedigen. In der letzten Minute kam die Heeresverwaltung und nahm die Waggons in Beschlag. Dagegen ist man ohnmächtig. Nicht nur daß gerade die wichtigsten Nahrungs- und Bedarfsartikel von den Erzeugern und Großhändlern ungeheuer verteuert wurden unter Berufung darauf, daß Waren nicht eingeführt werden können, sie sind auch oft um teures Geld sehr schwer zu bekommen.

### Die Spareinlagen.

Die Schwierigkeiten im Einkauf erhöhen sich noch dadurch, daß seit Erlassung des Moratoriums die Waren sofort bezahlt werden müssen. Die Lieferanten von Zucker, Mehl, Milch, Hülsenfrüchten, Kohle müssen zuerst das Geld haben, dann liefern sie die Ware. Bevor also die Genossenschaften das Geld eingenommen haben, müssen sie bezahlen.

Am besten bewiesen die Konsumvereine ihre Lebensfähigkeit aber bei der **Auszahlung der Spareinlagen**. Trotzdem der Andrang so wie bei den Sparkassen und Banken in den ersten Tagen der Mobilisierung so groß war, daß auch die Genossenschaften gezwungen wurden, die Höhe der Abhebungen zu beschränken, hat sich die Mitgliedschaft schon beruhigt und es werden wieder beträchtliche Einlagen gemacht. Immerhin wurden von den vier Genossenschaften bis jetzt hohe Summen an Spareinlagen anstandslos zurückbezahlt. Wenn man bedenkt, daß die Spareinlagen nicht in Barm vorrätig gehalten werden, sondern meist im Geschäft, im Hausbesitz, in Betrieben investiert sind und daher nicht flüssig gemacht werden können, und wenn man weiter in Betracht zieht, daß seit dem Kriegsbeginn all die gelaufenen Waren im Vorhinein bezahlt werden mußten, so ist die **klaglose Auszahlung so hoher Beträge, ohne jede fremde Hilfe, aus eigener Kraft, jedenfalls eine bedeutende Leistung der wirtschaftlichen Organisation der Wiener Arbeiterschaft.**

Bei dieser Gelegenheit muß aber den Mitgliedern wieder gesagt werden, daß kein Grund vorhanden ist, den Genossenschaften die Spareinlagen, die sie gerade in dieser so schwierigen Zeit am notwendigsten brauchen, zu entziehen und sie entweder in andere Institute zu tragen oder, wie es die besonders kriegslichen machen, zu Hause aufzubewahren. Wenn irgendetwas, so ist gerade in der Zeit, die wir jetzt durchleben, Solidarität notwendig. Jene Mitglieder, die jetzt unberechtigt von ihren Spareinlagen Beträge abheben, schwächen unbewußt ihr eigenes Institut, nützen sich persönlich aber gar nicht. Im Kriege kann der Besitz einer Genossenschaft eher an Wert gewinnen als verlieren. Die eigenen Unternehmungen der Genossenschaft sind auch in Kriegszeiten die sicherste Anlage der Sparere.

### Vorgen ist nicht möglich.

Einen ziemlich breiten Raum in der Versammlungsdebatte nahm die Frage der Kreditgewährung und des Vorstufes auf den Geschäftsanteil in Anspruch. Not und Glend sind groß und werden noch größer werden. Die Frauen der Eingekerkerten klagen, daß sie oft zu lange auf die Auszahlung der Unterhaltsbeiträge warten müssen und nichts mehr zum Leben haben. Die Arbeitslosen, die noch schlechter daran sind, weil sie gar nichts bekommen, sie alle verlangen Kredit. So menschlich begreiflich dieses Verlangen ist — wenn ihm willfahrt würde, wäre das der sichere Ruin der Genossenschaften. Die Konsumvereine sind nicht imstande, in Kriegszeiten für die Arbeitslosen und Hungernden zu sorgen. Das können sie nicht leisten und ist auch nicht ihre Aufgabe. Pflicht des Staates ist es, für Arbeit, Verdienst und Unterstützung des Volkes Sorge zu tragen, und dieser Pflicht wird die Regierung wohl gerecht zu werden suchen. Aufgabe der Konsumvereine ist es in dieser schweren Zeit, alle Anstrengungen zu machen, um die Mitglieder, und nur diese, während der Kriegsdauer und auch unmittelbar nachher mit Waren zu versorgen und ihren Einfluß geltend zu machen, daß die Preise der Lebensmittel nicht eine ungebührliche Höhe erreichen. Ihre Aufgabe wird es sein, die Interessen der Mitglieder in noch erhöhtem Maße zu schützen gegen alle Gefahren dieser Zeit. Die Vereinsleitungen sind sich dieser Pflicht bewußt. Sie werden unsere wirtschaftlichen Organisationen trotz Schwierigkeiten zielicher verwalten. Das können sie aber nur mit Hilfe der gesamten Mitgliedschaft.

### Verbet Mitglieder!

Durch das Einrücken vieler Mitglieder zum Kriegsdienst und durch die Verringerung der Kaufkraft werden die Genossenschaften zunächst in starkem Maße an Umsatz verlieren, während die Unkosten dieselben bleiben, ja sich erhöhen. Dem kann nur dadurch gesteuert werden, daß nunmehr erstens die gesamte Kaufkraft der Mitglieder auch wirklich der Genossenschaft zugute kommt und zweitens der Genossenschaft als Ersatz für die Schwächung eine größere Zahl neuer Mitglieder zugeführt wird. Jedes Mitglied ist zu dieser Arbeit im Interesse der Organisation verpflichtet. Wird dies unterlassen, so muß der Umsatz im Verhältnis zu den Einnahmen steigen. Die Mitgliedschaft hat dann die Nachteile zu tragen. **Solidarität und Treue verlangen wir jetzt mehr denn je von unseren Genossenschaftlern. Wenn die Genossenschaften diese harte Probe schlecht bestehen, so werden die Wiener**

**Arbeiter nach Ablauf dieser Krise in verstärktem Maße gezwungen sein, ihre wirtschaftlichen Interessen durch kapitalistische Unternehmungen schädigen zu lassen. Hoffen wir aber, daß wir diese Prüfung gut bestehen und daß die ganze proletarische Bewegung, stark und einig, die Wirrsale des Weltkrieges überdauert.**

An der sehr ernst und sachlich geführten Debatte beteiligten sich die Genossinnen Huber, Ringhofer, Fleischner und die Genossen Wilhelm, Sommer, Schnöpl und Menges. Dieser gab Aufschluß über die Preissteigerungen. Befriedigt von der Versammlung und dem Versprechen, daß jede auf ihrem Posten stehen werde, verließen die Trägerinnen der Wiener Genossenschaftsbewegung die Versammlung.